180,- öS
26,- DM
Nr.
2
1998
ISBN 3-901989-01-3
ISSN 1560-6325

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

thema: kwasi wiredus konsensethik ein afrikanisches modell

HAKAN GÜRSES
Der andere Schauspieler

im gespräch
CHRISTINE GICHURE

HARTWIG BISCHOF
Eine interkulturelle Körperhaltung: Der Spagat

THOMAS LEWIS
Vergleichende Ethik in Nordamerika

NIELS WEIDTMNN
Eine Einführung in das Denken von Kwasi Wiredu

KWASI WIREDU
Demokratie und Konsensus

ANKE GRANESS
Der Konsensbegriff

EMMANUEL CHUKWUDI EZE
Demokratie oder Konsensus ?

GAIL PRESBEY
Akan-Chiefs und Königsmütter im heutigen Ghana

SONDERDRUCK

thema:

kwasi wiredus konsens-ethik. ein afri-kanisches modell

6
NIELS WEIDTMANN
Der gemeinsame Weg der Kulturen zu größerer Wahrheit.
Eine Einführung in das Denken von Kwasi Wiredu.

12
KWASI WIREDU
Demokratie und Konsens in traditioneller afrikanischer Philosophie.
Ein Plädoyer für parteilose Politik.

22
ANKE GRANESS
Der Konsensbegriff.
Ein Vergleich der Bedeutung des Konsensbegriffs in Wiredus Konsensethik und der Diskursethik von Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas.

32
EMMANUEL CHUKWUDI EZE
Demokratie oder Konsensus ?
Ein Antwort an Wiredu

43
GAIL PRESBEY
Akan-Chiefs und Königsmütter im heutigen Ghana.
Beispiele für Demokratie und verantwortliche Autoritäten?

im gespräch

58
Steffen Andreae spricht mit CHRISTINE GICHURE

forum

62
HAKAN GÜRSES
Der andere Schauspieler.
Kritische Bemerkungen zum Kulturbegriff.

kulturthema: Spagat

82
HARTWIG BISCHOF
Eine interkulturelle Körperhaltung: Der Spagat.
Ein malerisches Beispiel: Joaquín Torres-García

polylog
2
Nr. 2 (1998)

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

bücher & medien

87
THOMAS A. LEWIS
Vergleichende Ethik in Nordamerika. Methodologische Probleme und Ansätze

95
ULRICH LÖLKE
zu Kwame Gyekye: African Cultural Values und *Philosophical Reflections on the African Experiences*

98
WOLFGANG TOMASCHITZ
zu C. S. Queen & S. B. King: Engaged Buddhism

100
WOLFRAM GIFFEI
zu E. Holenstein: Kulturphilosophische Betrachtungen

102
KAI KRESSE
zu E. C. Eze: Postcolonial African Philosophy

106
HANS GERALD HÖDL
zu Hallen & Sodipa: Knowledge, Belief and Witchcraft

108
FRANZ M. WIMMER
zu Dieter Senghaas: Zivilisierung wider Willen

109
tips

berichte & ereignisse

tagungen

113
ELISABETH STEFFENS
Menschenrechte im Nord-Süd-Dialog.
San Salvador, Juli 1998

116
GEORG STENGER
Vom Neuen des Alten
Seoul, Juli 1998

118
BETTINA BÄUMER
Abendländische und indische Ontologie
Mühlheim, Juni 1998

120
STEFFEN ANDREAE & GAIL PRESBEY
Paideia – Philosophie als Erzieherin der Menschheit
Boston 1998

projekte

124
RONNIE PEPLOW
Wer kommuniziert mit wem ?
Interkulturelle Kommunikation, Saarbrücken

126
ALFONSO DE TORO
Lateinamerika und die Vielfalt der Diskurse
Ibero-Amerikanisches Forschungsseminar, Leipzig

129 termine

132
impressum

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog
3
Nr. 2 (1998)

polylog
112
Nr. 2 (1998)

berichte & ereignisse

tagungen

113
ELISABETH STEFENS: *Menschenrechte im Nord-Süd-Dialog*
San Salvador, Juli 1998

116
GEORG STENGER: *Vom Neuen des Alten*
Seoul, Juli 1998

118
BETTINA BÄUMER: *Abendländische und indische Ontologie*
Mühlheim, Juni 1998

120
STEFFEN ANDREAE & GAIL PRESBEY: *Paideia – Philosophie als Erzieherin der Menschheit*
Boston, August 1998

projekte

124
RONNIE PEPLOW: *Wer kommunziert mit wem worüber?*
Graduiertenkolleg Interkulturelle Kommunikation, Saarbrücken

126
ALFONSO DE TORO: *Lateinamerika und die Vielfalt der Diskurse*
Ibero-Amerikanisches Forschungsseminar, Leipzig

129
termine

Elisabeth Steffens

Menschenrechte im Nord-Süd-Dialog

Ein Bericht zum VII. Seminario Internacional des Diálogo Filósofica Norte-Sur

tagung

Das Thema der Menschenrechte in einem Land wie San Salvador zu diskutieren, wo Menschenrechtsrechtsverletzungen trotz Beendigung des Bürgerkrieges vor sechs Jahren weiterhin das tägliche Leben bestimmen, hat sich für das VII. Seminar des philosophischen Dialogprogramms als eine besondere Herausforderung dargestellt. Die *Universidad Simeón Cañas* (UCA) selbst, die den Expertenkreis des philosophischen Dialog-programms zu sich nach San Salvador eingeladen hatte, ist ein mahnender und zugleich hoffnungsvoller Ort: Einerseits hält er die Erinnerung an das Martyrium von fünf Jesuiten und zwei Frauen vor neun Jahren und seine befreiende Botschaft wach. Andererseits muß man feststellen, daß dieser Ort heute unter besonderem Druck einiger kirchlicher Instanzen steht (vgl. Antonio GÓNZALEZ).

Das philosophische Dialogprogramm wurde mit dem ersten Treffen 1989 in Freiburg i. Br. von Raúl FORNET-BETANCOURT, Leiter des Lateinamerikareferates des Missionswissenschaftlichen Instituts, initiiert und seitdem von ihm organisiert. Es verstand sich als Auftakt eines Austauschs zwischen deutschen und lateinamerikanischen Philosophen zur Begründungsproblematik der Ethik. Dabei entwickelte sich die Frage nach der Komplementarität zwischen der von Karl-Otto APEL vertretenen Diskursethik und der von Enrique DUSSEL vertretenen Befreiungsethik auf diesem sowie den zwei darauffolgenden Treffen (Mexiko-Stadt 1991, Mainz 1992) zum Mittelpunkt des Dialogs. Im Verlauf dieses Gesprächs entwickelte sich eine eher *„reaktiv-defensive Tendenz"* der Hauptvertreter beider Theorien, die den Koordinator dazu bewegte, eine strukturelle *„Wende"* im Dialogprogramm vorzuschlagen: Auf dem IV. Seminar in São Leopoldo 1993 waren deshalb zum ersten Mal auch Wissenschaftler anderer philosophischer Denkrichtungungen vertreten. Auf dem darauffolgenden Seminar in Eichstätt 1995 nahmen darüber hinaus auch Wissenschaftler aus Afrika und Asien und aus anderen, nicht-philosophischen Disziplinen teil. Diese interkulturelle und interdisziplinäre Öffnung ermöglichte die Realisierung des Anliegens, sich über den Vergleich der Theorien hinaus wieder stärker der Herausforderung aktueller Zeitfragen, wie z. B. Armut, zu stellen. Diese Thematik wurde auf den Seminaren in Eichstätt und Aachen 1996 erörtert. Auch auf dem diesjährigen Treffen wurde diese Linie anhand des bereits erwähnten Themas der Menschenrechte weiterverfolgt.

Das erste Forum hatte zum Thema *Diagnose unserer Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Menschenrechte.* Eine der Folgen der *„globalen Vereinnahmung"* ist die Entmachtung von Nationalstaaten und sozialen Einrichtungen, die die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Konflikt zwischen dem Recht auf eigene Kultur einerseits und der Universalität der Menschenrechte andererseits sehr deutlich signalisiert. Denn, so Antonio GONZÁLEZ SJ in seiner Einleitung, *„die*

[1] Raúl FORNET-BETANCOURT: *Statt eines Schlußwortes: Von der Notwendigkeit einer Wende im Dialogprogramm*, in: ders. (Hg.): *Konvergenz oder Divergenz? Eine Bilanz zwischen Diskursethik und Befreiungsethik*, Aachen: Augustinus Buchhandlung, 1994, S. 248.

Philosophie, Theologie, Politik und Ökonomie im Kontext des Streits zwischen Kulturpluralismus und Universalisierung der Menschenrechte 1
VII. Internationale Seminar des philosophischen Dialogprogramms Nord-Süd

San Salvador, 26.–30. Juli 1998

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

polylog 113 Nr. 2 (1998)

polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 113–115

Elisabeth Steffens
Missio Aachen
Goethestr. 43
D-52064 Aachen

e-mail: elisabeth.steffens@missio-aachen.de

Zur Dokumentation des VII. Seminar vgl. Buchtip auf S. 111

Die bisherigen Seminare sind dokumentiert in: R. FORNET-BETANCOURT (Hg.): *Die Diskursethik und die lateinamerikanische Kritik,* Concordia Reihe Monographien Bd. 9, Aachen: Augustinus-Buchhandlung, 1993; Ders. (Hg.): *Armut, Ethik, Befreiung,* Concordia Reihe Monographien, Bd. 16, Aachen: Augustinus-Buchhandlung, 1996;

polylog
114
Nr. 2 (1998)

sozialen, politischen und ökologischen Rechte können heute nicht erreicht werden ohne ein klares Bewußtsein darüber, daß alle Institutionen, die mit dem Verstoß gegen und einen möglichen Kampf für die Menschenrechte zu tun haben, eingebunden sind in dem Fachwerk eines sozialen Systems mit Dimensionen, die die ganze Erde betreffen". Er betonte vor allem die sowohl globale als auch lokale Dimension der Menschrechtsdebatte, für die Raúl FORNET-BETANCOURT in seiner Einführung vorschlug, von der Kategorie der befreienden Erinnerung des unter Unrecht leidenden Menschen auszugehen. Auf der Grundlage einer solchen historischen Erfahrung kann vielleicht ermittelt werden, ob die Grundidee der Menschenrechte ein gemeinsames Anliegen aller Menschen sein kann. Durch den interkulturellen Austausch konkreter Erfahrungen von Leid und der darin implizierten Rechtsansprüche könnte man ein anderes Verständnis von Menschenrechte präzisieren. *„Es geht also nicht um ein kulturimperialistisches, sondern um ein kulturpartizipatorisches Verständnis der Menschrechte im Weltmaßstab."*

Zur Überwindung der existierenden Gleichgültigkeit und Passivität gegenüber den Menschenrechten in der Zeit der Globalisierung, Unverbindlichkeit und Unsicherheit, formulierte Norbert BRIESKORN SJ folgende drei Imperative: *1. „Nimm das unausweichlich Gegebene an!" 2. „Suche nach einer möglichst breiten Basis der Verständigung mit den Menschen, Kulturen und Völkern!" und 3. „Such Dich aktiv in das Gespräch einzuschalten, in welchem du selbst mitverhandelt wirst!".* In seinem historischen Überblick über das europäische Menschenrechtsverständnis wies Thomas KESSELRING auch auf Probleme hin wie z. B. auf die Frage, ob die Achtung der Menschenrechte Entwicklungen im Sinne der Moderne voraussetzen. Die provozierenden Ausführungen von Franz Josef HINKELAMMERT über die Substituierung der Menschenrechte durch die Rechte des Marktes im Rahmen der Globalisierung und seine, die Diskussion anregende These, daß Eigentumsrechte keine Menschenrechte seien, mündeten in ein Plädoyer dafür, ein humanes und nicht bürokratisches Menschenrechtskonzept zu begründen.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema der Menschenrechte aus der Sicht der Philosophie war Gegenstand des zweiten Forums. Zum Konflikt um das Recht, die Grundrechte und die Menschenrechte erläuterte Hans-Jörg SANDKÜHLER, daß es ausgehend von den Bedingungen des *„faktischen Pluralismus"* letzlich um die Begründung der Ideen des Naturrechtes geht, da diese *„ein universelles und zugleich die Verschiedenheit der Kulturen berücksichtigendes Menschenrechte-Recht bietet".* Über das Verhältnis zwischen dem universalen Menschenrechtsverständnis und der traditionellen islamischen Schariah gibt es nicht nur eine, sondern einen Katalog von verschiedenen Positionen, dessen Spektrum von einer „Islamisierung" der Menschenrechte, einer kritischen Rekonzeptualisierung, z. B. aus feministischer Sicht, bis hin zu einer politischen Säkularisierung des Islams reicht. Zur Verbesserung des Verhältnisses, so Heiner BIELEFELDT, dürfe das Menschenrechtskonzept trotz zunehmender, fundamentalistischer Tendenzen in den islamischen Ländern nicht als ausschließlich eu-

ropäisches Produkt jüdisch-christlicher Tradition verstanden werden, das man nur dann in Anspruch nehmen kann, wenn man grundlegende westliche Züge vorweisen kann. Anhand der Bücher *Menzius* und *Xunzi* erläuterte Gregor PAUL entgegen aller systematischer Konfusionen und Intoleranzen seine These, daß es auch in der chinesischen Philosophie normative Konzepte menschlicher Würde gibt. Außerdem bestritt er trotz Kritik aus dem Auditorium, daß kulturelle Differenzen für die Frage der Menschenrechte letztendlich relevant sind. Enrique DUSSEL erläuterte den Kampf um die Inklusion von neuen Rechten der bisher Rechtslosen, die einerseits die Subjekte neuer sozialen Bewegungen und andererseits die Opfer des geltenden Rechtssystemes sind.

Menschenrechte als Herausforderung an die Politik, Theologie und die Institutionen lautete das Thema des letzten Forums. In ihren Thesen über die Herausforderung an die Politik warf Sybille BACHMANN theoretische und praktische Probleme und Veränderungen in der Menschenrechtsdebatte auf und diskutierte notwendige, bisher versäumte Strategien, wie z. B. das Bildungsziel „Weltbürgerschaft". Als Sprecher für die Opfer des asiatischen Kontinents appellierte Felix WILFRED für ein Menschenrechtsverständnis, das nicht die Individualrechte in Anlehnung an das historisch gewachsene, eurozentrische Verständnis sondern die Rechte der Armen verteidigt und die weltweite Erfahrung von *dukkha*, Leid, als begründendes Element versteht. Guillermo PADILLA analysierte die Bedeutung von Interkulturalität für gesellschaftsverändernde Prozesse anhand der Partitziaptionsmöglichkeiten der *Indígenas* am derzeitigen Friedensprozeß in Guatemala. Beim Thema der Vereinten Nationen und die Menschenrechte kam Birgit GERSTENBERG zu dem Schluß, daß *„die Überwindung von Kulturimperialismus und undemokratischer Auslegung des universalen Menschenrechtskonzeptes letztendlich nicht nur ein Kampffeld der Vereinten Nationen, sondern ... Objekt breiter Beteiligung aller ist"*. Der letzte Beitrag widmete sich dem Thema der Menschenrechte in gegenwärtigen monetären Strukturen: Johannes HOFFMANN schilderte im Zusammenhang mit ethischen Investments den positiven Multiplikatoreffekt, den die Einführung der Forderung nach Kulturverträglichkeit als ein weiteres Kriterium neben der Natur- und Sozialverträglichkeit mit sich gebracht hat.

Zu den jeweiligen Foren wurden Arbeitsgruppen angeboten, die rege dazu genutzt wurden, um unter anderem die Diskussionsrunden im Plenum fortzusetzen und zu vertiefen. Alle TeilnehmerInnen waren sich dennoch über die Notwendigkeit einig, den Diskurs um die Menschenrechenrechte nicht nur theoretisch sondern auch ausgehend von praktischen Erfahrungen auf dem nächsten, VIII. Internationalen Seminar des philosophischen Dialogprogramms Nord-Süd fortzusetzen, das vom 8. bis zum 13.10.2000 in Bremen stattfinden wird. Das Thema, auf das sich die Gruppe am letzten Seminartag einigen konnte, wird lauten: *Begründungen und Wirkungen der Menschenrechte im Kontext der Globalisierung*.

Ders. (Hg.): *Armut im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und dem Recht auf eigene Kultur, Denktraditionen im Dialog Bd. 2*, Frankfurt a.M.: IKO-Verlag, 1998.
Kommentare zum Dialogprogramm sind erschienen von:
H. THIELEN: *Dialog von Diskursethik und Befreiungsphilosophie in Mainz*, in: *Neues Deutschland* v. 2./3.5.1992
Ders.: *Dialog der Philosophien im Nord-Süd-Konflikt*, in: *Orientierung* 57 (1993), S. 197–201
Z. PAVIC: *Kommentar zum Dialogprogramm*, in: *Synthesis Philosophica*, 16 (1993), S. 567–574
A. KASTENDIEK: *Armut im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und dem Recht auf eigene Kultur*, in: *Die Philopsophin* 15 (1997), S. 123–124.

polylog 115 Nr. 2 (1998)

Georg Stenger

Das Neue des Alten

Eine Tagung zur Aktualität des I Ching

tagung

International Symposium for the 'I Ching' 1998 – The 21st Century and the I Ching
30.6 – 2.7.1998
Sung-Kyoon-Kwan University
Seoul
Veranstalterin:
Korean Society of I Ching

Es ist schon frappierend: einer der ältesten Texte des asiatischen Kulturraums schickt sich an, für das kommende 21. Jahrhundert in neuer Weise fruchtbar gemacht werden zu können. Vom *Yijing (I Ching)*[1], dem *Buch der Wandlungen*, von dem hier die Rede ist, scheint jeder irgendwie schon einmal gehört zu haben, allein als ein philosophischer Grundtext hat es, jedenfalls für den europäischen Denkraum, noch keinen Eingang gefunden. Ganz anders sieht dies in Ostasien aus, wo das *Yijing*, eines der ältesten Weisheitsbücher der Menschheitsgeschichte, auf eine sehr grundlegende Weise immer präsent war. Gemeinsam mit dem *Daodejing (Tao Te Ching)* und den Lehren des KONGZI (KONFUZIUS), um nur die wichtigsten zu nennen, gehört es sozusagen zur Grundbildung des ostasiatischen Menschen. Haben die beiden Erstgenannten schon eine längere Rezeptionsgeschichte aufzuweisen, so geht es jetzt darum, die denkerischen und lebenspraktischen Implikationen des *Yijing* für alle erdenklichen Lebensbereiche zur Darstellung zu bringen. Dabei sind die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen ebenso aufgerufen wie natürlich in erster Linie die Philosophie, da es um Grundlagen und Grundfragen des Denkens überhaupt geht. Wie schon für andere Felder des sogenannten außereuropäischen Denkens stellen sich hier Grundfragen hinsichtlich konzeptioneller und methodischer Zugangsweisen. Hermeneutische, phänomenologische, logische, analytische, strukturale Zugangsweisen erbringen jeweils andere Ergebnisse, andere Inhalte und andere Theoreme. Gleichwohl scheint auch das *Yijing* selber, darin ähnlich den anderen asiatischen Grundtexten, die jeweiligen Methodologien und Schulen auf ihre interne Korrekturfähigkeit hin anzusprechen und diese auch zu fordern. Es wird bei solchen Unternehmungen also immer auf zweierlei ankommen: Auf die interpretatorische Offenheit hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Texte und der sozusagen in diesen Texten liegenden Lebens- und Grunderfahrungen, sowie auf die gegenseitige Offenheit der philosophisch-methodologischen Zugangsweisen.

Das zweitägige Symposium hat sich zunächst vor allem auf zwei Aspekte konzentriert:

Der erste Aspekt betrifft das „ökologische Bewußtsein", das der Naturbegriff des *Yijing* impliziert. Das *Yijing* geht nicht nur davon aus, daß wir alle Menschen des einen Planeten Erde sind, sondern – ganz im Gegensatz zum mainstream der europäischen Tradition – auch davon, daß der Mensch der Natur nicht gegenübersteht. Der Mensch ist *„das Zwischen von Himmel (yang) und Erde (yin)"*, er versteht sich aus dem Zusammenspiel einer größeren Natur, die weit über ein kausalistisches und mechanizistisches Naturverständnis hinausreicht. Hierin liegen Potentiale, die u. a. auch politische Signalwirkung haben: Die modernen sogenannten hochentwickelten Gesellschaften stoßen in ihrem Fortschrittsdenken auf immer größere Hindernisse, die ihre Eingeschränktheit und Partialität offenkundig machen. Der alleinige *run* auf materielle Lebensqualität scheint mit dem Verlust geistiger Lebensdi-

polylog 116 Nr. 2 (1998)
Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren
polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 116–117

Georg Stenger
Institut für Philosophie
Lehrstuhl 1
Universität Würzburg
Josef-Stangl-Platz 2
D-97070 Würzburg

Fax: **49-931-8887026 od. /312600

[1] Die Transliterationen aus dem Chinesischen folgen der sich nicht nur in der Sinologie durchsetzenden Pinyin-Umschrift. In Klammer (und im Konferenztitel) die (veraltende) Wades/Giles-Umschrift.

mensionen einherzugehen. Die asiatischen Kulturen bekommen dies wohl am stärksten zu spüren, insofern sie sich inmitten dieses Spagats von westlich adaptierter Prosperität und östlich verwurzelter Tradition wiederfinden. Eine für die nähere Zukunft wichtige Frage wird demnach sein, inwieweit es Asien gelingt, jenseits dieses Spagats neue Wege zu finden, die sich nicht in bloßen Vermittlungsversuchen gefallen. Das *Yijing* scheint nicht trotz, sondern gerade wegen seines hohen Alters hier Ansatz- und Anknüpfungspunkte zu ermöglichen, worin solche Grundbegriffe wie Natur, Kultur, Kosmos, Ordnung, Harmonie, Mesotes u.a. mehr neu diskutiert werden können.

Auch der zweite Aspekt bezieht sich auf die Frage, inwieweit Grundbegriffe, die für das westliche Denken selbstverständlich sind, einer Revision zu unterziehen sind. Es zeigt sich, daß gerade im *Yijing* das Hauptaugenmerk auf der Dynamik und Bewegung allen Geschehens liegt, wodurch dem mehr statischen Grundcharakter der westlichen Konzeptionen begegnet werden kann. Das Theorem des Kreislaufs vermag anders einzubinden, aufzunehmen und gelassener mit allem umzugehen als ein stetig steigendes und fortschreitendes Entwicklungstheorem, dem alles Alte als vergangen und überholt erscheinen muß. Nur, und dies war eines der Hauptanliegen auf dieser Tagung, sollen nicht einfach alte Formen wiederbelebt, sondern vielmehr neue Möglichkeiten gefunden werden, welche die alten in verwandelter Form neu gestalten. Etwas ist nur dann wirklich neu, wenn in ihm das Alte und Älteste anklingt und gerade nicht preisgegeben wird.

Das Grundanliegen dieser ersten internationalen Zusammenkunft bestand nun vornehmlich darin, das *Yijing* in seiner wissenschaftlichen, philosophischen und kulturellen Relevanz sichtbar zu machen und es, wie es vor allem im Westen praktiziert wird, aus seinen esoterischen Gefilden herauszuführen. So nahmen an diesem Symposium neben ausgewiesenen *Yijing*-Forschern und Philosophen auch Vertreter anderer Wissenschaftsdisziplinen wie den Religionswissenschaften, der Psychologie und Soziologie, der Medizin ebenso wie der Künste (Architektur und Musik) teil, die ihre jeweiligen Forschungsergebnisse und Interpretationen zur Diskussion stellten. Naturgemäß war auf der Referentenliste der asiatische Raum am stärksten vertreten, allen voran chinesische und südkoreanische Forscher. Um nun dem vielversprechenden Anfang Schubkraft zu verleihen, bedarf es jetzt weiterer organisatorischer und institutioneller Bindungen, ein Vorhaben, das mit der für das nächste Jahr geplanten Gründung der *Internationalen Gesellschaft für I Ching-Forschung* in die Tat umgesetzt werden soll. Aus diesem Grund hat sich ein Vorbereitungskomitee konstituiert, welches für die weiteren Wege verantwortlich zeichnet. Dem Komitee gehören neben dem derzeitigen Präsidenten der koreanischen I Ching-Gesellschaft HONG und dem Präsidenten der chinesischen Delegation CHU noch IKEDA (Japan), KAO (Taiwan), DENG (Hong Kong), CHENG (USA) und STENGER (Deutschland) an.

Das *Yijing*, das sich, wie diese Konferenz gezeigt hat, schon jetzt für ein kritisches Gespräch mit klassisch europäischen Ansätzen, wie diversen Systemtheorien und Vernunftkonzepten, tauglich zeigt, wird sicherlich zunehmend nicht nur die in Asien lebendigen Konzeptionen und Theorien bereichern.

Zum Symposium ist ein Reader in koreanischer und chinesischer Sprache erschienen: *International Symposium for the I Ching – The 21st Century and The I Ching*, Seoul: Unipress Sung-Kyoon-Kwan University, 1998. Der Band wird demnächst in etwas überarbeiteter Fassung in chinesischer Sprache in Beijing erscheinen.

polylog
117
Nr. 2 (1998)

Kontaktadressen für Korea:
Prof. Choi Young-Jin
Department of Korean Philosophy, Sung-Kyoon-Kwan University, 3-15, Myung-Ryoon Dong, Jong-Ro Ku, Seoul,
South Korea (110-745)

Für Deutschland bzw. Europa: s. Adresse links unten

Bettina Bäumer

Abendländische und indische Ontologie

Vergleich und/oder Begegnung in Mühlheim

tagung

Philosophy of Being in Europe and India

Katholische Akademie Wolfsburg, Mühlheim/Ruhr
22.–24. Juni 198

Sowohl die ungeheuren Möglichkeiten eines interkulturellen philosophischen Dialogs zwischen Indien und Europa wie die immer noch bestehenden Verständnisschwierigkeiten wurden auf diesem Symposium über das Thema der Ontologie in den verschiedenen Traditionen Europas und Indiens in alter Schärfe deutlich. Konzipiert und organisiert von Helmut GIRNDT (Universität Duisburg) und Annette WILKE (Universität Münster), war es vor allem intendiert als ein Dialog zwischen deutschen Philosophen und dem indischen Vedānta-Lehrer Swami Dayananda SARASWATI.

Das Thema des Seins- und Wirklichkeitsverständnisses der philosophischen Traditionen in den Mittelpunkt zu stellen war ein fundamentaler Ansatz, der oft bei interkulturellen oder interreligiösen Gesprächen fehlt, ohne den aber die Verständigung oft nur an der Oberfläche bleibt. Zudem war die Auswahl der abendländischen Philosophen für einen Dialog vielversprechend: PLOTIN und THOMAS, ECKHART und CUSANUS, sowie die biblischen Kernmotive okzidentaler Metaphysik u.a.m. Ebenso vielversprechend war die Absicht der Organisatoren: Nach GIRNDT ging es darum, für den Europäer in Indien noch den Kontakt zu den gemeinsamen archaischen Wurzeln zu finden, sowie die Einheit von Leben und Denken. Es gehe dabei sowohl um ein Wiederbesinnen auf die eigenen Ursprünge wie um ein Wiederentdecken universaler Aspekte. Es gehe um die Beziehung Sein – Bewußtsein, um die soteriologische Funktion der Philosophie, mit dem Ziel einer existentiellen Transformation und nicht nur um ein Spezialistentum. Es gehe um das Ende des Monokulturalismus und die Überwindung uralter gegenseitiger Vorurteile. Dazu gebe es verschiedene Modelle des Dialogs, doch in Indien ist seit den Upanishaden das Lehrer-Schüler-Gespräch die wichtigste Weise der Wahrheitsflndung, nicht so sehr ein Dialog auf gleicher Ebene.

Die Vorträge über abendländische Ontologien waren nicht nur hervorragend, sondern boten auch wichtige Anknüpfungspunkte für einen Dialog mit Indien. Klaus MÜLLER (Münster), Georg SCHERER (Essen), Georg SIEGMANN (Wuppertal), Hartmut TRAUB (Duisburg) vermittelten die verschiedenen Ansätze, die zu einem Vergleich einluden. Dabei wurde auch deutlich, daß in der nachmittelalterlichen Entwicklung unterdrückte oder vergessene Dimensionen des abendländisch-christlichen Denkens, wie die *creatio continua*, die göttliche Immanenz, die *docta ignorantia* und *coincidentia oppositorum* ideale Anknüpfungspunkte an die indische Philosophie darstellen.

Indien war vor allem vertreten durch Swami Dayananda SARASWATI, der in seinen Ashrams in Indien und Amerika Vedānta lehrt. Seine Präsentation des Vedānta war traditionell, schrittweise, und sie machte einige Grundunterschiede in den Voraussetzungen und der Methode indischen und westlichen Philosophierens

polylog 118 Nr. 2 (1998)
Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren
polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 118–119

Bettina Bäumer
Assi Sangam B1/159
Varanasi 221 005
India

deutlich. Indische Philosophie ist *mokṣa-śāstra*, Denken, das die endgültige Befreiung des Menschen zum Ziel hat. Es geht daher bei aller Argumentation um die Unmittelbarkeit der Erfahrung. Was den Vedānta betrifft, so bereiteten den westlichen Philosophen die Lehren von *Brahman* als *causa materialis* und von der Irrealität der Welt *(mithya)* Schwierigkeiten.

Die Darlegung des Vedānta wurde ergänzt durch eine Darstellung der Ontologie des kaschmirischen Śivaismus *Die Dynamik von Sein und Sprache* ... durch die Autorin dieses Berichtes. Hier handelt es sich zwar auch um eine nicht-dualistische Schule der indischen Philosophie *(advaita)*, die sich aber erheblich vom Vedānta unterscheidet, da sie einerseits theistisch ist (Śiva ist der höchste Gott), andererseits eine dynamische Sicht der ganzen Wirklichkeit vertritt. Hier wird die Wirklichkeit nicht als irreal abgetan, vielmehr ist alles mit allem verbunden, das Niedrigste mit dem Höchsten und umgekehrt. Gerade um das Sein in seiner Reinheit zu retten, wird von dem Unübertrefflichen *(anuttara)* gesprochen und wird dieses auch mit dem Nichtsein oder der Leere identifiziert.

Den einzig eigentlich vergleichenden Vortrag hielt Annette WILKE, die, wie schon in den 30er Jahren Rudolf OTTO, aber kritischer und differenzierter, Meister ECKHART mit „Meister" ŚANKARA verglich.

Vergleichbares gab es auf der ganzen Tagung genug, doch zwischen Vergleich und Begegnung ist ein Unterschied. Das eigentliche Problem der Begegnung trat bei den Podiums- u. a. Diskussionen zutage. Trotz des reichenVergleichsmaterials kam es nicht zu einem wirklichen Dialog. Im Gespräch traten eingefleischte Überheblichkeiten und Missverständnisse auf beiden Seiten aus dem Untergrund auf und verhinderten ein offenes Miteinander-Denken. Sowohl die intellektuelle, auf eine Tradition des Exklusivivmus christlicher Prägung zurückblickende abendländische, wie die spirituell ausgerichtete, inklusivistisch vereinnahmende Haltung gewisser Vertreter Indiens, erschwerten den Dialog erheblich. Vielleicht ist gerade diese erstaunliche Tatsache Beweis dafür, daß das Denken in jeder Tradition nur die Spitze eines Eisbergs ist, und daß der ganze Eisberg sehr viel vorreflexive, existentielle, kulturelle, spirituelle Voraussetzungen birgt, die viel ganzheitlicher angegangen werden müssen als in einem philosophischen Dialog auf akademischer Ebene vielleicht möglich ist. Um mit Raimon PANIKKAR zu sprechen, jeder Logos setzt einen Mythos voraus, der im Dialog miteinbezogen werden muß.

Trotz dieses Fazits war der Versuch der Mühe wert und müßte fortgesetzt werden, wobei man sicher aus den Schwächen einer solchen Begegnung lernen muß, um zu einem wirklich fruchtbaren Dialog zu kommen.

Im Gespräch traten eingefleischte Überheblichkeiten und Missverständnisse auf beiden Seiten aus dem Untergrund auf und verhinderten ein offenes Miteinander-Denken. [...trotzdem] der Mühe wert ...

Steffen Andreae

Die Olympischen Spiele des kritischen Denkens

zum XX. Philosophie-Weltkongreß in Boston

tagung

Paideia – Philosophie als Erzieherin der Menschheit
XX. Weltkongreß für Philosophie

Boston, August 1998
Boston University

Da wir zwei Berichte zur selben Tagung bringen, sind beide von der Redaktion deutlich gekürzt

polylog 120 Nr. 2 (1998)
Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 120

Steffen Andreae
Am Feuersee 7
D-72072 Tübingen

e-mail: steffen.andreae@gmx.de

Alle fünf Jahre treffen sich PhilosophInnen aus der ganzen Welt zu den *„Olympischen Spielen des kritischen Denkens"*, wie es die Boston University Bridge nannte. Aus über 100 Ländern kamen 3000 PhilosophInnen in der zweiten Augustwoche 1998 nach Boston (USA) zum letzten und größten Kongreß dieser Art in diesem Jahrtausend.

Ein Kongreß, der sich der ganz praktischen Aufgabe der Vermittlung von Philosophie ebenso wie der Philosophie des Lehrens widmen wollte. Was also kann und was soll vermittelt werden einerseits und wie soll dies geschehen andererseits? Etliche der über 2000 Symposien widmeten sich der Frage, was die Philosophie – wenn überhaupt – zu den drängenden Problemen der Zeit zu sagen hat: Ethische Fragen zur Biotechnologie, der Konflikt zwischen ökonomischem Wachstum und Umweltschutz, die Frage nach der Möglichkeit einer globalen Erziehung, das Internet und dessen Einfluß auf die Gesellschaft.

Selbstverständlich ist der Titel eines solchen Kongresses auch ein Dach, welchem der Philosophie in ihrer ganzen Diversität gerecht werden muß, ein Haus für die schon fast unzählbaren Disziplinen. Dennoch ist es legitim, ein solches Treffen am eigenen Thema zu messen. Für wen also wurde was wie präsentiert?

Olympische Spiele finden zumindest vor eine Zuschauerkulisse statt. Doch Laien schienen fast ausgeschlossen aus der Arena. Auch Studierende waren nur wenige anzutreffen. Kein Wunder, denn der Kongreß war teuer. Die Tageskarte war für 75 $ zu haben, Spätentschlossene konnten für 200 $ noch ein Wochenticket erhalten (Studierende, die sich vor dem 1.1.98 angemeldet hatten, mußten allerdings nur 50 $ bezahlen).

Noch bei keinem Weltkongreß wurde der afrikanischen Philosophie solch breiter Raum eingeräumt, wie auf dieser. Insgesamt gab es elf Veranstaltungen zum Thema „Afrikanische Philosophie". (S. den Bericht von Gail PRESBEY).

Auch wenn die Einteilung in Plenary Sessions, Symposien und Round Table Discussions zumindest bei letzteren auch Dialoge versprach, so sah sich jedeR, die/der darauf hoffte, schnell enttäuscht. Zeit für Diskussionen, wenn nicht im privaten Kreis, gab es nur dann, wenn ein Redner oder eine Rednerin nicht erschien. Und auch dann wurde gerne dazu übergegangen, die Redezeit der verbliebenen Beitragenden zu verlängern, anstatt die geschenkte Zeit für einen Austausch, für Kritik und Nachfragen zu öffnen.

Wenn Philosophie als Erzieherin der Menschheit dienen soll, dann müssen sich die PhilosophInnen dringlichst den Erkenntnissen der modernen Didaktik öffnen. Selbstverständlich kann, darf und muß von den Beitragenden erwartet werden, die minimalsten Anforderungen an ein „ordentliches" Referat zu erfüllen. Keineswegs meine ich hier die inhaltliche Qualität, sondern lediglich die Art des Vortrages, die angewandten Methoden, der Ideenreichtum, die Rhetorik. Daß hier selbst eingereichte Beiträge zum Thema „Teaching Philosophy" keine Ausnahme darstellten, läßt Missmut aufkommen. Auch die Philosophie konkurriert auf dem akademischen Marktplatz und sollte sich dringend davor hüten, davon auszugehen, daß die Qualität der Erziehung sich ausschließlich am Inhalt messen läßt.

Die Olympiade hat begonnen.

Gail Presbey

Die Sektion „Philosophie in Afrika"

des XX. Philosophie-Weltkongresses in Boston

tagung

Der Weltphilosophiekongreß brachte Philosophen und Philosophinnen vieler verschiedener Nationen zur Teilnahme an einem „globalen Palaver" zusammen. Dabei enthielt das Programm, Dank der organisatorischen Arbeit Kwasi WIREDUs, zahlreiche afrikanische Beiträge. Zusätzlich zu einer speziellen Sektion *Philosophie in Afrika* fanden täglich Symposien zur interkulturellen Philosophie statt, auf denen die eingeladenen Vortragenden afrikanische, asiatische und westliche Perspektiven zu einer Reihe von wichtigen gegenwärtigen Themen vorstellten.

Zekeh GBOTOKUMA (Kongo/USA) eröffnete die Sektion mit einem Vortrag über Polygynie in Afrika. GBOTOKUMA argumentierte, daß Polygynie kein ursprünglich afrikanisches Ehekonzept sei. So weist er darauf hin, daß alle verheirateten Götter der afrikanischen traditionellen Religionen monogam sind. Die heutige Praxis der Polygynie müsse daher eher als eine kulturelle (nicht religiöse) und sündige betrachtet werden. Während einige Religionen die Erbsünde den Frauen zuschreiben, sei die männliche Praxis der Polygynie tatsächlich eine post-Erbsünde, da sie dem Willen des Schöpfergottes widerspreche. Die Ursache für die polygyne Lebensweise der Männer sei ihr Streben nach Unsterblichkeit. Sie wollen durch viele Nachkommen im Gedächtnis bleiben, was ein Beispiel für den „Willen zur Macht" der Männer sei. *Gbotokuma* betonte abschließend, daß Frauen die gleichen Rechte haben. *Gbotokumas* Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und löste eine heftige Kontroverse aus. Verschiedene Zuhörer verteidigten die Praxis der Polygynie, u.a. mit dem Argument, daß in einigen Gesellschaften die Frauen selbst polygyne Formen der Ehen gewählt haben. Andere gaben Beispiele von Frauen, die in polygynen Ehen Macht erhalten oder behaupten.

Der Vortrag von Dirk *Louw* (Südafrika) beschäftigte sich mit dem Konzept des *„ubuntu"*. *„Ubuntu"* ist eine Weltanschauung, die sich in der Maxime der Zulu zusammenfassend so ausdrücken läßt: *„umuntu ngumuntu ngabantu"* (eine Person ist eine Person durch andere Personen). LOUW unterstrich die religiöse Dimension dieses Konzeptes vom Anderen, welches über die physische Welt hinausgeht und die Ahnen einschließt. Er betrachtet das *„ubuntu"*-Konzept mit seiner Betonung des Respekts gegenüber dem Anderen als eine gute Grundlage für eine dekolonisierte Beurteilung des „religiös Anderen", eine wichtige Notwendigkeit im neuen Südafrika. Viele interessante Fragen wurden durch LOUWs Vortrag aufgeworfen, wie z.B. die von Paulin HOUNTONDJI, warum es unbedingt des Zuluwortes *„ubuntu"* bedürfe, um von Menschlichkeit zu sprechen.

Anju AGGARWAL (Indien) referierte über die Philosophie Amilcar CABRALs und forderte in diesem Zusammenhang, daß Philosophie der Erfüllung menschlicher Bedürfnisse dienen solle. CABRALs Anliegen war es, eine Gesellschaft neu zu erbauen, nicht nur zu revoltieren. Menschen müssen, so sein Ausgangspunkt, von gesellschaftlichen Erniedrigungen befreit werden. CABRALs Herangehen ähnelt sehr dem von FANON, ist jedoch eher politisch als psychologisch ausgerichtet. So schlug CABRAL dem Kleinbürgertum eine Art Klassensuizid vor, um sich solidarisch mit dem Volk neu zu erfinden. Sein Ziel war die Regeneration des Menschen und der Gesellschaft – wobei das „Ziel" nicht als Endpunkt, sondern eher als ein fortlaufender Prozeß zu verstehen ist.

Übersetzung: Anke Graneß

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

polylog 121 Nr. 2 (1998)

polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 121–123

Gail Presbey
Marist College
Human. D. I. V.
Poughkeepsie, NY 12601
USA
(zur Zeit an der University of Nairobi)

gpresbey@iconnet.co.ke

„[Wörter ändern] auf wunderbare Art und Weise ihre Bedeutung sobald sie den westlichen Kontext verlassen und in einen afrikanischen eintauchen."

Paulin J. HOUNTONDJI:
Afrikanische Philosophie. Mythos und Realität.
Berlin, 1993 S. 61

(Der Kürzung des Berichts von S. ANDREAE zum Opfer gefallen)

polylog
122
Nr. 2 (1998)

CABRAL benutzte dabei den Marxismus als eine Methodologie und nicht als Ideologie. Er glaubte, daß jede Praxis auf den materiellen Bedingungen eines bestimmten Landes begründet werden müsse und daß sich jedes Land deshalb seinen internen Bedingungen zuwenden solle.

Teodros KIROS (Äthiopien/USA) stellte die äthiopische Aufklärungsphilosophie des 17. Jahrhunderts anhand der Arbeiten Zera YACOBS vor. YACOBS Grundprinzip und eines seiner Schlüsselwörter ist die *„hatäta"*, was Nachforschung, nähere Betrachtung bzw. das Durchdringen der Phänomene Stück für Stück bedeutet. KIROS behauptet, daß YACOBS Methode der des Descartes sehr nahe kommt. So argumentiert Zera YACOB, daß die Menschen Gottes Offenbarungen durch die Vernunft erfahren können. Auch Zera YACOB kannte den quälenden Zweifel, genauso wie DESCARTES, allerdings entsprang sein Zweifel dem Leid durch religiöse Verfolgung. Um der Verfolgung zu entgehen hatte sich Zera YACOB in eine Höhle zurückgezogen. Es war sein Student Walda HEYWATT, der Zera YACOBS einsamen Diskurs zu einem gesellschaftlichen Wert entwickelte und ihn dazu brachte, seine Ideen niederzuschreiben.

Der letzte Vortrag der Sektion wurde von mir selbst (Gail PRESBEY, USA/Kenia) gehalten. Dieser Vortrag enthielt einige kritische Bemerkungen zur Zukunft der Weisheitsphilosophie *(sage philosophy)*, eine Richtung, die H. Odera ORUKA von der Universität Nairobi ins Leben gerufen hat. Odera ORUKA hatte dazu aufgefordert, die alten Leute in den kenianischen Dörfern zu interviewen und ihre mündlichen Philosophien aufzuschreiben. Das Ziel dieses Projektes bestand zu einem große Teil darin, den europäischen Skeptikern und Spöttern zu beweisen, daß auch Afrikaner philosophieren können. Im Lauf der Zeit hat sich das Anliegen, anderen etwas zu beweisen, dahingehend verschoben, sich auf den Wert der Weisheit dieser Weisen zu konzentrieren. Zudem hat das Weisheitskonzept eine Erweiterung erfahren und umfaßt heute auch Frauen und jüngere Menschen. Gegenwärtig besteht das Ziel vor allem darin, die Gedanken und Ideen derjenigen Personen zu untersuchen, die sich für eine moralische Verbesserung ihrer Gemeinschaft einsetzt.

Die Sektion wurde mit einigen abschließenden Bemerkungen von Paulin HOUNTONDJI und Kwasi WIREDU zur Frage nach der Zukunft der afrikanischen Philosophie beendet. Hountondji erinnerte dabei an seine Gespräche mit Odera ORUKA in einem frühen Stadium des Projektes der Weisheitsphilosophie. Er betonte, daß er Odera ORUKAS Ideen immer bestärkt und unterstützt hätte, auch wenn er persönlich gehofft habe, daß Odera ORUKA sich eher darauf konzentrieren würde, einen Dialog unter den Weisen zu initiieren. HOUNTONDJI erklärte nachdrücklich, daß sich das Herangehen der Weisheitsphilosophie von dem der Kulturanthropologie aufgrund ihres Bemühens, eine versteckte Rationalität hinter den verschiedenen Diskursen zu finden, unterscheide. Trotzdem ist HOUNTONDJI über das Ausmaß, in welchem die Weisheitsphilosophie noch immer einen Versuch darstellt, auf westliche Diskurse zu antworten, verärgert. Er stellte deshalb fest, daß die Weisheitsphilosophie, wie interessant sie auch sein mag, nur eine Etappe darstelle, welche die afrikanische Philosophie durchlaufen müsse. Am Ende seines Beitrages ließ er die Frage im Raum stehen, warum wir heute eigentlich Philosophie in Afrika brauchen.

Diese Frage wurde nun von WIREDU aufgenommen und dahingehend beantwortet, daß

Afrika Philosophie nicht wird vermeiden können. Wir werden nicht umhinkönnen, wir müssen philosophieren. Das wahre Dilemma besteht seiner Meinung nach eher in der Frage, was man mit westlicher Philosophie in Afrika tun solle. Westliche Philosophie wurde den Afrikanern durch besondere historische Umstände aufgezwungen. Nun denken wir in westlichen Kategorien. Sind diese aber überhaupt korrekt für die Erklärung unseres Denkens? Wir müssen herausfinden, was wir mit den Ressourcen, die uns die christliche und westliche Philosophie bietet, tun können. Wir sollten in unseren eigenen Sprachen denken und uns den Fragen von Leben und Tod, den sozialen und politischen Problemen, die unsere Aufmerksamkeit verlangen, zuwenden, so WIREDU.

Unter maßgeblichem Einfluß von Kwasi WIREDU wurde auch ein Symposium zur interkulturellen Philosophie organisiert. Barry HALLEN (USA) referierte über die Ästhetik der Yoruba, während Steve ODIN und Joseph MARGOLIS (beide USA) Beispiele östlicher und westlicher Ästhetik darstellten. HALLEN erläuterte das Problem einer *„interkulturellen ästhetischen Integration"*, worunter er den Verlust des Alltagsgebrauchs von Objekten versteht, indem sie von Westlern durch das Herausreißen aus ihrem Kontext als Kunst etikettiert werden. Eine Suche nach dem, was die Yoruba Kunst nennen, würde uns eher zum Begriff der Schönheit führen, wobei auch Personen aufgrund ihres moralischen Charakters eine innere Schönheit besitzen können.

Emmanuel EZE (Nigeria/USA) meinte, daß die Forderung nach einer Rückkehr zu traditionellen politischen Ideen in Afrika in engem Zusammenhang mit den Frustrationen aufgrund der Fehler des gegenwärtigen Systems steht. Wenn er mit dem Hinweis auf das Ibo Sprichwort vom „König in jedem Menschen" auch zugesteht, daß Systeme, wie die Regierungsform der Ibo, demokratische Aspekte beinhaltete, ist er doch zugleich sehr besorgt über die Romantisierung der afrikanischen politischen Vergangenheit. Er betonte, daß die dringendste Notwendigkeit darin bestünde, ein System zu schaffen, das grundlegende Bedürfnisse, wie z. B. Mobilität, absichern kann. Zu wählen und unter den Regeln des Gesetztes zu leben sei nicht genug, vielmehr müssen die Menschen Freiheiten erfahren, die wichtig für sie sind. EZES Vortrag wurde ergänzt durch die Beiträge von Hossein ZHAI aus islamischer und von Peter FRENCH aus westlicher Perspektive.

SEREQUEBERHAN sprach sich gegen eine „Philosophie des Terrorismus" aus, welche Gewalt im Dienste eines historischen Ideals für gerechtfertigt hält. Er erläuterte, daß Europa eine solche Philosophie verfolgte habe, als es im Dienste der Verwirklichung einer Idee Zivilisationen zerstörte und forderte im Sinne FANONS dazu auf, Europa nicht einfach zu kopieren. *„Wir haben die Philosophie des Terrorismus als unsere eigene internalisiert."* Nun haben wir in Afrika den Platz des Kolonisators eingenommen, sagte er, aber der Kolonisator hat sich in uns versteckt.

Safro KWAME (Ghana/USA) behauptete, daß die globale Situation der Mißverteilung des Reichtums unter der Apartheid ähnele und warf Probleme auf, die mit der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika im Zusammenhang stehen, wie z.B. die Frage nach dem Verhältnis von sozialer Gerechtigkeit und Bestrafung. Jonathan GORMAN (Irland) widmete sich ebenfalls der Frage nach sozialer Gerechtigkeit.

Die mehr als 1.000 Papers sollen im Internet zur Verfügung gestellt werden:
http://web.bu.edu/WCP

Die Vorträge werden als *Proceedings of the Twentieth Congress of Philosophy* bei PDC (Philosophy Documentation Center) veröffentlicht.
Der 1. Bd. ist für Frühjahr Frühjahr 1999 geplant.

Ronnie Peplow

Wer kommuniziert mit wem worüber?

Das Graduiertenkolleg „Interkulturelle Kommunikation" in Saarbrücken

Projekte

Graduiertenkolleg Interkulturelle Kommunikation in kulturwissenschaftlicher Perspektive an der Universität des Saarlandes

Das DFG Graduiertenkolleg wurde im Dezember 1996 eröffnet, da bereits 1994 in verschiedenen Studiengängen der Schwerpunkt „Interkulturelle Kommunikation" festgeschrieben wurde, ist das Graduiertenkolleg in Saarbrücken keine isolierte Erscheinung, sondern stellt einen weiteren Schritt in Richtung auf eine akademische Verankerung des Themenkomplexes Interkulturalität dar. Saarbrückens Lage ist prädestiniert für Kulturkontakte insbesondere zu Frankreich, und diesem geographischen Vorzug wird auch durch die Gewichtung des Schwerpunktes, der die interkulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem frankophonen Kulturraum zu Thema hat, Rechnung getragen. Als weiteren geographischen Schwerpunkt läßt sich noch die Beziehung zu den USA ausmachen, so daß deutlich wird, Interkulturalität wird in Saarbrücken zuerst innerhalb der westlichen Kultur als Problem identifiziert.

Der innovative Anspruch des Projekts soll in diesen Bereichen vor allem durch die interdisziplinäre Organisation eingelöst werden. Am Kolleg sind folgende Lehrstühle beteiligt: Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation, Neuere und Neueste Geschichte, Betriebswirtschaftslehre, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Geschichte der Frühen Neuzeit und Landesgeschichte und Philosophie.

Die disziplinäre Breite des Kollegs wird durch die methodisch begründete Spezifizierung dreier Forschungsbereiche aufgefangen. Im Mittelpunkt des Schwerpunktes *Fremdwahrnehmungsprozesse* steht die Analyse der Formen und Funktionen von Fremdbildern in unterschiedlichen historischen, alltagswirklichen und medialen Kontexten. Ein weiterer Bereich sind interkulturellen *Transfer-* und *Rezeptionsprozessen,* Transfers von Wissensbeständen, Praktiken und Texten und in ihnen artikulierte Vorstellungsweisen von einer (National-)Kultur in die andere. Der dritte Teil: Die Untersuchung der *sozialen Interaktionsformen in interkulturellen Konstellationen:* die Paradigmen alltagsweltlicher Interaktion zwischen Deutschen und Angehörigen anderer Kulturen, die fiktionalen Darstellungen interkultureller Interaktionsformen und der methodologische und anthropologische Aspekt interkultureller Kommunikation anhand z.B. des Feldes „Fremdes/Eigenes".

Im Graduiertenkolleg sind Forschung und Lehre miteinander verbunden. Die beteiligten Professoren organisieren im kooperativen Wechsel ein Methodenseminar, das jedes Semester einen besonderen Aspekt der Interkulturellen Kommunikation hervorhebt. (SS 97: *Methoden der empirischen Sozialforschung in der Interkulturellen Kommunikation,* WS 97/98: *Rezeptions- und Kulturtransferforschung. Kulturtransfer – Rezeptionsschranken – Rezeptionsprozesse aus geschichtswissenschaftlicher Sicht,* SS 98: *Fremdwahrnehmung – Theoriemodelle und Paradigmen,* WS 98/99: *Historische Anthropologie,* SS 99: *Interkulturelle Interaktionsprozesse.*) Flankiert wird dieses Lehrprogramm von einem Workshop zur Kulturtheorie und -anthropologie, den die KollegiatInnen unter Leitung der Postdocs veranstalten. (SS 97: *Die interpretative Wende in den*

polylog 124 Nr. 2 (1998)
Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren
polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 124–125

Ronnie Peplow
Mendelsohnstr. 28
D-22761 Hamburg

RonniePeplow@PowerOnline.Net

Kulturwissenschaften, WS 97/98: *Kulturelle, nationale und ethnische Identität,* SS 98: *Die Konstruktion des Fremden,* WS 98/99: *Identität und Differenz im historischen Kontext.*)

Erfahrungsbericht

Die Verbindung von interdisziplinärer wissenschaftlicher Praxis mit dem Forschungsobjekt Interkultureller Kommunikation ist ambitioniert, interessant und anregend, da die Bildung eines wissenschaftlichen Feldes von verschiedenen Perspektiven aus nachvollzogen und die eigene Arbeit darin situiert werden kann. Sie stößt auch auf eine Reihe von Schwierigkeiten, die zu jedem Forschungsprojekt gehören, unter den Bedingungen der Interdisziplinarität aber besonders augenfällig werden. Interkulturelle Kommunikation stellt einerseits das Dach dar, unter dem sich die verschiedenen Disziplinen und die einzelnen Projekte versammeln können, andererseits verschiebt sich die Bedeutung des Begriffs sehr schnell z.B. vom Wechsel einer eher historischen Perspektive zu einer literaturwissenschaftlichen oder philosophischen. Der kleinste gemeinsame Nenner, nach dem es sich bei Interkultureller Kommunikation um die komplexen Beziehungen zwischen Kulturen handelt, gerät schon ins Wanken, wenn jede/r am Kolleg Beteiligten den ihrer/seiner Arbeit zugrundeliegenen Kulturbegriff definieren soll. Durch die Diskussionen, in denen auch produktive Mißverständnisse eine Rolle spielen, lassen sich die Grenzen zwischen den Disziplinen nicht einfach aufheben, indem nach einem festen Fundament gesucht wird. Der gemeinsame Lernprozeß besteht vor allem in der Einsicht, daß die Kulturwissenschaften sich auf schwankenden Planken bewegen, trotzdem aber für die einzelnen Projekte argumentativ abgesicherte Positionen sich angeben lassen. Unterliegen schon die Einzeldisziplinen heute einem Theorie- und Methodenpluralismus, so leuchtet ein, daß ein interdisziplinäres Feld zu keinem Monismus finden kann. Die Erprobung und Diskussion verschiedener Arten von Gegenstandskonstitution, Methodenwahl und Darstellungsformen innerhalb des Doktorandenkolloquiums und informell mit einzelnen Gesprächspartnern aus dem Kolleg, stellt sicherlich den größten Reiz am Kolleg dar und ist zugleich die größte Herausforderung für die eigene Forschungspraxis, weil die Erklärung dessen, was man/frau da tut, auch für andere überzeugend sein muß. Gleichzeitig sind nicht alle Perspektiven für alle gleich interessant. Interessant an den Schwerpunkten des Kollegs ist, daß sie nicht nur das Objekt der Forschungen zu bestimmen versuchen, sondern auch auf die Situation im Kolleg anwendbar sind. Wenn wir von Wissenschaftskulturen sprechen und damit die einzelnen Disziplinen und/oder Schulen meinen, dann haben wir selbst es mit Fremdwahrnehmung, Transferprozessen und sozialen Interaktionsformen zu tun, die als Teil der Arbeit mitgedacht und reflektiert werden müssen. Die theoretische Arbeit ist immer auch soziale Praxis und die Frage nach Kriterien ihres Gelingens läßt sich nicht allein vom erfolgreichen Abschuß der Arbeit aus beantworten.

Kontaktadresse:

Koordinatorin
Pascale Haab
Graduiertenkolleg Interkulturelle Kommunikation in kulturwissenschaftlicher Perspektive
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
D-66041 Saarbrücken
Tel. 0681-302 4106
Fax 0681-302 4790

e-mail: grad.ik@rz.uni-sb.de

Information im Internet:
http://www.orga.uni-sb.de/ _forschung/dfg/dfg.htm

oder einfach: http://uni-sb.de
➔Graduiertenkollegs
➔Interkulturelle Kommunikation

polylog 125 Nr. 2 (1998)

Alfonso de Toro

Lateinamerika und die Vielfalt der Diskurse

Interkulturelle und interdisziplinäre Kommunikation im Zeichen der Postmoderne und Postkolonialität

Projekte

Diskursvielfalt. Interkulturelle und interdisziplinäre Kommunikation im Zeichen der Postmoderne und Postkolonialität

Universität Leipzig
Wissenschaftl. Leitung: A. de Toro
Adresse c/o de Toro (s.u.)

polylog 126 Nr. 2 (1998)
Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

polylog Nr. 2, Wien 1998, Seite 126–128

Alfonso de Toro
Ibero-Amerikanisches Forschungsseminar
Universität Leipzig
Brühl 34-50
D-04109 Leipzig
Tel.: **49/341/9618077
Fax: **49/341/2132785
dtoiafsl@rz.uni-Leipzig.de

Seit 1997 führt das Ibero-Amerikanische Forschungsseminar der Universität Leipzig in Zusammenarbeit mit der Universität Manitoba/Winnipeg (Kanada) und unter Mitarbeit zahlreicher Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Europa, den USA und Lateinamerika ein Projekt durch, das darauf angelegt ist, den postmodernen und postkolonialen Diskurs in Lateinamerika in seinen mannigfaltigen Ausprägungen und Ausdrucksformen in der Erzählliteratur, in dramatischen und in Aufführungstexten, aber auch in Philosophie, Soziologie und Geschichtsschreibung, zu dokumentieren. Das Projekt zielt darauf ab, das Wissen und Denken in Lateinamerika interdisziplinär, und zwar auch im Dialog mit Europa und Nordamerika, darzustellen, zu analysieren und zu interpretieren.

Das Projekt bewegt sich im Kontext einer neueren Diskussion, die unter dem Begriff des „Postkolonialismus" als Teil der postmodernen Debatte bekannt geworden ist. Auch die Forschung, die unter dem Begriff der *„nouvelle histoire"* oder *„Metahistory"* geführt wird, steht in enger Verbindung dazu. Gefragt wird in diesem Rahmen, ob Lateinamerika oder zumindest bestimmte Bereiche der lateinamerikanischen Kultur (im weitesten Sinn des Wortes) sich im Stadium der Postkolonialität, d. h. in einem ausgewogenen Dialog mit den Wirtschafts- und Wissenschaftsmächten, befindet. Das Ergebnis dieser Untersuchung soll dazu beitragen, Licht in das Verhältnis zwischen „Zentrum und Peripherie" zu bringen und zugleich die Legitimation einer solchen Klassifizierung hinterfragen, sowie Fragen der „Macht" bzw. der „Durchsetzungskraft" von Diskursen klären.

Das Interesse an der Postmoderne/Postkolonialität ist in Lateinamerika zwar einerseits rein wissenschaftlich, d. h. es geht um die Beschreibung von Denken und Wissen, andererseits ist es der Versuch, die Komplexität unserer Zeit zu verstehen, den Ort im Leben, in dem ein solches Denken und Wissen beheimatet ist.

Vier Schwerpunkte bilden den allgemein Rahmen des Gesamtprojekts:

1. Fiktionaler Diskurs („Imaginaire"/Lüge) als Dekonstruktion der Geschichtsschreibung (Wirklichkeit/Wahrheit)

Vor dem Hintergrund der „neuen Geschichtsschreibung" und der *„Metahistory"* wird das Verhältnis zwischen Geschichtsschreibung und „neuem" historischen Roman untersucht. Der Grundgedanke besteht darin, der These der Postmoderne von der Gleichberechtigung unterschiedlicher Diskurstypen nachzugehen und deren Funktionen und Daseinslegitimationen (Lyotard, Derrida) zu untersuchen. Eine zweite für diese Untersuchung relevante These ist die, daß die Wirklichkeit bzw. die Geschichte ein sprachliches und damit ein *„nomadisches"* (Deleuze/Guattari) oder *„hybrides"* (Garcia Canclini, Brunner u. a.) Konstrukt sei.

Im einzelnen geht es um die Problematisierung des Wahrheitsbegriffs bzw. der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, Geschichte zu erzählen, zu interpretieren und zu fixieren.

Dabei stellen die Begriffe „Narrativität" bzw. „Tropologie" und „Konstruktion" (WHITE) die Basis für den Vergleich zwischen Erzählen im historiographischen und Erzählen im fiktionalen Bereich dar und ermöglichen außerdem die Einbeziehung der Alltags-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte (LE GOFF/BRAUDEL). Die in diesem Zusammenhang relevanten Verhältnisse zwischen Geschehnis, Gedächtnis, Wahrnehmung und Niederschrift, zwischen Oralität und Schrift, zwischen Sinnsuche und Sinnkonstitution (DERRIDA) sollen ebenfalls beleuchtet werden.

Die Analysen sollen klären, inwiefern die Fiktion, d. h. die Kategorie des *„imaginaire"* als konkurrierender Diskurs zur Geschichtsschreibung auftritt, ob der Roman beispielsweise als Dekonstruktion der Geschichtsschreibung und des traditionellen historischen Romans fungiert oder ob der Roman als palimpsestisches Korrektiv einer noch immer bestehenden traditionellen Geschichtschreibung zu sehen ist. Es geht darum zu beschreiben, welches die von der traditionellen Geschichtsschreibung ausgeschlossenen Bereiche sind und inwieweit sie zur Bildung eines neuen Geschichtsbildes beitragen könnten. Als zusätzlicher Aspekt soll die Frage beantwortet werden, ob wir uns tatsächlich mit der „Posthistorie" am „Ende der Geschichte" befinden oder ob wir uns nur von einer bestimmten Geschichtskonzeption verabschiedet haben.

2. *Hybridität als Kulturprinzip*

Der postkoloniale Diskurs poststrukturaler Ausrichtung beschäftigt sich damit, wie die eigene Geschichte und die eigene Kultur aus der Sicht der „Ränder" neudefiniert und im Zusammenhang mit hegemonialen Ideen und Diskursen neu lokalisiert werden kann. Dabei fungieren hier als „Zentrum" nicht nur die USA oder Europa, sondern auch die kulturellen Institutionen und der „offizielle" Kulturbetrieb der Peripherie selbst bzw. das, was sich dort als Norm etabliert hat.

Im Mittelpunkt der Analysen stehen das Verhältnis zwischen Peripherie und Zentrum, das Problem der Macht bzw. der Aneignung oder dem „Bewohnen" von Diskursen aus dem Zentrum in dem Versuch, diese für eigene Ideen nutzbar zu machen. Untersucht werden soll der Entwurf einer Gegenkultur zur normativen Kultur und die Darstellung fragmentarischer Pluralität einer hochgradigen, nicht aufhebbaren Plurivalenz des Ichs. Ein Beispiel dafür liefen die Figuren von FRANCIA und BOLIVAR in den Werken von Roa BASTOS und García MÁRQUEZ oder die Kurzerzählungen von BORGES und GRIFFERO. Dabei geht es außerdem um die Untersuchung „gegenseitiger" Rezeptionsformen und um das „Wiederschreiben" eines eigenen kulturellen Selbstverständnisses.

Es geht darum herauszufinden, welche Elemente der internationalen Debatte in die „Ränder" eingehen und wie diese in Lateinamerika „rekodifiziert" werden. Mit Hilfe der Konzeptionen von *„différance"* (DERRIDA) und *„Rhizom"* (DELEUZE/GUATTARI), sowie den lateinamerikanischen Konzepten „Synkretismus"/„Hybridität" soll sich dieser Problematik angenähert werden.

3. *Sinnstreuung als Strukturprinzip*

Ausgehend von postmodernen Kategorien wie „Simulation", „Rhizom", „Fragmentarisierung", „Heterogenität", „Vielfalt", „Plurimedialität", „Intertextualität", „Dekonstruktion" und „Différance" sollen Aspekte der textuellen und szenischen Produktion analysiert werden, die innerhalb der allgemeinen Gegenwartstendenzen die Spezifik lateinamerikanischer Kultur ausmachen und einen gewichtigen eigenen Beitrag zur Postmoderne leisten.

Die Dekonstruktion herkömmlicher literarischer und szenisch-dramaturgischer Verfahren, herkömmlichen Erzählens und Darstellens wird ebenso beschrieben wie die Dekonstruktion von Gattungen bzw. des Gattungsbegriffs. In diesem Zusammenhang sollen unterschiedliche Formen der Intertextualität und deren Funktionen mit dem Ziel beschrieben werden, die Wandlung des binären Denkens, das ein feststehendes Erkenntnissystem, eine geschlossene Struktur und einen Ursprung voraussetzt, zugunsten einer radikal offenen, sich immer wandelnden Struktur aufzuzeigen. Es soll dargestellt werden, wie das postmoderne Denken im Bereich der Literatur und des Theaters umgesetzt wird bzw. wie beide Gattungen das postmoderne Denken prägen. Von Bedeutung ist die Beschreibung zeitlicher Verschiebungen in der Kultur und deren Überlagerungen, da manche Autoren, wie etwa Borges, die Postmoderne denken, bevor diese sich als Paradigma etabliert.

4. *Multimedialität und Übersetzung*

Neben den drei erläuterten Untersuchungsschwerpunkten werden zudem Inszenierungsformen unter dem Gesichtspunkt der Multimedialität bzw. der Funktion der unterschiedlich verwendeten Kodes (Video- und Filmprojektionen, Bildende Kunst im Theater, Musik, Lichteffekte, Fotographie, unterschiedliche Textsorten, computergesteuterte Technik) betrachtet. Im einzelnen wird sich die Analyse auf das Verhältnis zwischen dramatischem Text und Aufführungstext, unter besonderer Berücksichtigung der Inszenierung, des Phänomens der Virtualität im gegenwärtigen Theater, der Umsetzung von Texten oder Versatzstücken in Inszenierungsbildern und der Relation von Körper und Sprache konzentrieren.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Übersetzung, und zwar in mehrfachem Sinn: als Umsetzung von Sprache im Bild, als Umsetzung von Text in unterschiedlichen Inszenierungen, als Umsetzung von Elementen eines bestimmten kulturellen Kontextes in einem anderen, was besonders dann relevant wird, wenn etwa ein argentinisches Stück in Deutschland inszeniert wird oder wenn „klassische", nichtlateinamerikanische Stücke in Lateinamerika inszeniert werden. Bei diesem Aspekt geht es nicht allein um die kulturelle Transferierbarkeit, sondern vor allem um die unendlich ausdehnbare potentielle Sinnbildung.

termine 1998

7. 1. – 9. 1. 1999 Singapore

Mencius and the Mencian Legacy

Veranstalterin:
National University of Singapore
Chinese Philosophy Workshop

Ort:
National University of Singapore

Information:
Jiuan Heng
Philosophy
National Univ. of Songapore
10 Kent Ridge Crescent
119260 phihhl@nus.edu.sg

24. 3. – 28. 3. 1999 Berkeley

Manifestations of Human Consciousness Through Cultur

Veranstalterin:
Society for the Anthropology of Consciousness

Ort:
University of California, Berkeley

Information:
Helmut Wautischer
Dept. of Philosophy
Sonoma State University
1801 E, Cotati Ave.
Rohnert Park
CA 94028-3609
wautisch@sonoma.edu

Thema:

Kultur im Wechselspiel mit Bewußtheit. Zwei Drittel der etwa 70 Vortragenden sind Akademiker (AnthropologInnen, PhilosophInnen, PsychologInnen, ...), ein Drittel sind TherapeutInnen, HeilerInnen, SchamanInnen, Practitioners of sacred knowledge usw.

26. 3. – 27. 3. 1999 Binghampton

Crossing the Boundaries VII: Fluid

Ort:
State University of New York, Binghampton

Information:
Crossing the Boundaries VII
c/o Sarah Bassnett
Art History Department
Box 6000
SUNY Binghampton
New York 13902
USA

bg23750@binghampton.edu

Themen:

Repräsentationen des Flüssigen; Flüssig als Metapher, Identitäten: kybernetisch, geschlechtlich, rassisch, national; Sein; Kosmologie; Krankheitsübertragung; mittelalterliche Humoralmedizin; das Gemeine; Badehäuser; öffentliche Brunnen; Aquädukte; Kanalsysteme; Reise, Immigration, Migration; Transnational – Kommunikationskreisläufe usw.

29. 3. – 4. 4. 1999 San José

Interkulturalität in Philosophie, Politik und Literatur – Kulturbegnungsmodelle

Veranstalterin:
Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie (GIP=), Universidad de Costa Rica, Goethe-Institut

Ort:
San José, Costa Rica

Information:
GIP
Notker Schneider
philkoeln@aol.com

termine

2. 4. – 4. 4. 1999 Lawrence

(Per)Forming Diasporas: Movements Mediations and Meanings

Veranstalterin:
The American Studies Program at the University of Kansas, Lawrence

Information:
Graduate Student Conferece
American Studies Program
2120 Wescoe Hall
University of Kansas
Lawrence
Kansas 66044

Themen:

National (be)-longings; Diasporic identities/spaces/limits; Cultural dispersions and (dis)appearances; Border realignments and imaginings; Critical and theoretical diasporas; Framing Otherness; De-territorializations; Authorizing authenticities; Nativ(e)ity scenes; Re-configuring Race; E(race)sures; transcultural gender codes etc.

polylog 130 Nr. 2 (1998)

11. 4. – 13. 4. 1999 Dayton

Medieval Philosophy and the Classical Tradition in Islam, Judaism and Christianity
26th Richard R. Baker Philosophy Colloquium

Veranstalterin:
University of Dayton

Information:
John Inglis
Philosophy
Univ. of Dayton
Dayton
OH 45469-1546
USA
inglis@checkov.hm.udayton.edu

Themenbereiche:

Benennung, Schöpfung, Emanation, Seele, Tugend, Neoplatonismus, Aristotelismus und Kritik der klassischen Traditionen

23. 4. – 25. 4. 1999 New York

Eastern International AAR

Veranstalterin:
Eastern International Region of the American Academy or Religion

Ort:
Hobart and William Smith Colleges, Geneva, New York

Information:
Curtis L. Thompson
Religion Department
Thiel College
Greenville
PA 16125
USA
cthompso@thiel.edu
oder
henking@hws.edu

Themen:

Stellung der Religionen am Ende des 20. Jhdts, das Verhältnis von Religionen zu Frauenrechten, die Bedeutung von Religionsverständnis in einer interkulturellen Welt usw.

4. 6. – 6. 6. 1999 Rochester

Breaking Boundaries – Berkshire Conference on the History of Women

Veranstalterin:
University of Rochester

Ort:
University of Rochester, New York, USA

Information:
Sharon Strocchia
Department of History
Emory University
Atlanta, GA 30322

arioa@uhura.cc.rochester.edu

http://www.berks.aas.duke.edu

Themen:

Das Überschreiten von regionalen, wissenschaftsdisziplinbezogenen und kulturellen Grenzen. „Vorschläge, um die traditionellen Grenzen akademischer Präsentation zu sprengen und neue innovative Wege der Präsentation und des Einbindens des Publikums zu erzielen, sind besonders willkommen."

1998

13. 6. – 16. 6. 1999
Tel Aviv & Jerusalem

Pragmatics and Negotiation

Veranstalterin:
Tel Aviv University und Hebrew University of Jerusalem

Information:
pragma99@post.tau.ac.il

Thema:
Ein Schwerpunkt soll *cross-cultural and cross-gender (mis)communication* sein.

5. 7. – 8. 7. 1999
Amsterdam

7th International Conference on Thai Studies

Veranstalterin:
Universiteit van Amsterdam

Information:
Department of Anthropology
Oudezijds Achterburgwal 185
NL-1012 Amsterdam

thaistud@pscw.uva.nl

http://www.pscw.uva.nl/icts7/

Organisation:
Soraj Hongladarom
Department of Philosophy
Chulalong University
Thailand

http://pioneer.chula.ac.th/~hsoraj/web/soraj.html

Thema:
Wie verhält sich europäische Wissenschaft und Technologie zu Thaikultur und Gesellschaft ?

Wissenschaftsgeschichte in Thailand; Wissenschaftskultur vs. Thaikultur; „Westliche“ und „Thai“-Wissenschaft ...

1. 6. 1999
polylog Nr. 3

Thema-arbeitstitel:

(Inter-)kulturelle Philosophiegeschichtsschreibung

Richtlinien für Beitragende schicken wir Ihnen gerne !

1. 12. 1999
polylog Nr. 4

Thema-arbeitstitel:

Kulturelle Verhältnisse – Geschlechterverhältnisse

Richtlinien für Beitragende schicken wir Ihnen gerne !

polylog
131
Nr. 2 (1998)